

Philosophie

Denken und Sein. Ein Aufbau der Erkenntnistheorie. Von Josef de Vries S. J. (Mensch, Welt, Gott. Ein Aufbau der Philosophie in Einzeldarstellungen, herausgegeben vom Berchmans-Kolleg in Pullach, 2. Bd.) gr. 8° (X u. 304 S.) Freiburg i. Br. 1937, Herder. M 4.40; geb. 5.60.

Das Buch ist der ersterscheinende Band einer neuen Sammlung von Einzeldarstellungen der scholastischen Philosophie, die die Professoren des Berchmans-Kollegs in Pullach bei München an die Stelle der alten Lehmannschen Lehrbücher setzen wollen. Daß eine bloße Überarbeitung des Lehmen den Anforderungen der Zeit nicht mehr entsprechen konnte, liegt auf der Hand. In den vierzig Jahren seit seinem ersten Erscheinen hat ein eifriges Studium der großen scholastischen Überlieferung zu einem tieferen Eindringen in Geist und Wesen dieser Philosophie geführt. Ferner sind wir der Überzeugung, daß die scholastische Philosophie ihren innern Reichtum und ihre Lebenskraft dadurch offenbaren muß, daß sie in den Gegenwartsfragen steht und ihre großen Grundgedanken an ihnen schöpferisch weiterentwickelt. So wird auch das zu Erstarrung und Niedergang führende bloße Weitergeben überlieferter Lehrstücke am besten vermieden; Schulstreitigkeiten, soweit sie überlebt sind, treten von selbst zurück, soweit sie aber eine überzeitliche Bedeutung haben, werden sie aus den festgefahrenen Bahnen befreit.

Der Titel der Sammlung („Mensch, Welt, Gott“) soll darauf hinweisen, daß der wesentliche Gang philosophischer Besinnung stets ein Aufstieg „von unten nach oben“, von der Welt zu Gott, ist und daß wiederum die philosophische Erschließung der Welt in der Hauptsache ihren Ausgang vom Menschen nimmt. Daß daneben in zweiter Linie auch ein teilweises Begreifen des Menschen von der Welt her und ein tieferes Erfassen der Welt von Gott her möglich ist, soll damit nicht geleugnet sein.

Eine Neugestaltung der Erkenntnistheorie war vielleicht das dringendste Erfordernis. Viele ausgezeichnete Einzeluntersuchungen der letzten zwanzig Jahre haben den üblichen Rahmen der neuscholastischen Gesamtdarstellungen

der Erkenntnistheorie längst gesprengt. Das in der Hauptsache negative Verfahren der kritischen Beurteilung der verschiedenen „Ismen“, wie es vielfach angewandt wurde, kann auch nicht ganz befriedigen. So haben wir einen positiven Neuaufbau des Ganzen gewagt, der unter Ausnutzung der geleisteten Einzelarbeiten und in beständiger Auseinandersetzung mit modernen Fragestellungen und Lösungsversuchen eine Erkenntnistheorie im Geiste der aristotelisch-thomistischen Philosophie von Grund aus in geschlossener Einheit aufzubauen sucht.

Diese Arbeit steht nach der Absicht des Verfassers vor allem im Dienst der Metaphysik, ja sie ist im Grunde selbst eine metaphysische Angelegenheit, wie schon der Titel des Buches andeuten soll. Nur so ist auch der Erkenntnistheorie ihr Daseinsrecht und ihr menschliches Interesse gesichert, während eine Erkenntnistheorie, die frei von jedem metaphysischen Einschlag nur Vorstellungs- und Gedankeninhalte analysieren will, mit Recht der Geringschätzung verfallen ist, ganz abgesehen davon, daß es nie gelungen ist und nie gelingen kann, sich von aller Metaphysik frei zu halten; es treten nur an Stelle klar als solcher erfaßter metaphysischer Grundlagen unbemerkte und unbegründbare metaphysische Voraussetzungen.

Die letzten metaphysischen Fragen gehen jedenfalls nicht auf Wissen allein um des Wissens willen. Der Wert der Wissenschaft wird nicht mehr fraglos hingenommen, vielfach sogar die Erkenntnis überhaupt als lebensfeindlich abgelehnt. Demgegenüber galt es, auf die Lebensbedeutung echter Erkenntnis und Wissenschaft nachdrücklich hinzuweisen.

Andererseits mußte vor einer Überschätzung der Erkenntnistheorie, wie sie sich hie und da noch in neuscholastischen Kreisen zeigt, gewarnt werden. In der Erkenntnistheorie handelt es sich um das schwierige Unternehmen, die Grundlagen unserer natürlichen Gewißheit bis ins Letzte zu reflexem, ausdrücklichem Bewußtsein zu bringen. Von dem Gelingen oder Nichtgelingen dieser Bemühung hängt die natürliche Gewißheit in lebenswichtigen Fragen nicht ab. Namentlich in die Erörterungen über die Außenweltserkenntnis ist zuweilen eine unnötige Schärfe hineingekommen, weil

man diese Unterscheidungen zu wenig beachete.

Im einzelnen haben wir uns ehrlich bemüht, keiner wesentlichen Schwierigkeit auszuweichen, und im Interesse der Wahrheit uns nicht gescheut, schon fast zu Schlagworten gewordenen Modeströmungen entgegenzutreten. Das Eintreten für den „mittelbaren Realismus“ in der Frage der Außenweltsgewißheit wird vielleicht hier und dort in scholastischen Kreisen Befremden erregen. Obwohl wir der Frage keine entscheidende Bedeutung beimessen, konnten und wollten wir einer eindeutigen Antwort nicht aus dem Wege gehen. Es war aber gerade ein nüchterner Wirklichkeitssinn und Abneigung gegen rein begriffliche Konstruktionen, was diese Antwort schließlich so ausfallen lassen mußte.

J. de Vries S. J.

Mensch und Begriff. Beitrag zur Theorie der logischen Bewältigung der Welt durch den Menschen. Von Werner Schingnitz. gr. 8° (XXXIV und 668 S.) Leipzig 1935, Hirzel, Kart. M 18.—

Wie Schingnitz mit Recht betont, ist das begriffliche Denken nicht bloß für Wissenschaft und Technik, sondern auch für Weltanschauung und Religion von größter Bedeutung. „Nur der Begriff vermag der Weltanschauung geformte Dauer zu sichern.“ Darum setzt sich der Verfasser für das Recht des Begriffs und der Logik ein. Er geht der Bedeutung des begrifflichen Denkens für den Menschen in den verschiedenen Lebensgebieten, namentlich in Wissenschaft und Technik, nach.

Freilich, ein formales, fast inhaltleeres Denken kann wenig fruchten, um so mehr aber der möglichst erfüllte „welthafte“ Begriff. Die immer wiederholte Forderung nach welthaftem Denken gibt dem breit angelegten Werk seine Eigenart. Die einseitige Ausrichtung an den positiven Wissenschaften bringt es nun mit sich, daß Schingnitz sich den erfüllten Begriff nur als einen Begriff denken kann, der möglichst reich an empirischen Bestimmungen ist. Daß es metaphysische Begriffe geben kann, deren verhältnismäßige Einfachheit keineswegs Leere besagt, sondern die uns, wenn auch nur in analogen Denkformen, eine Wirklichkeit erschließen, deren Seinsfülle in höchster Einheit alle

Vielgestaltigkeit dieser Welt unendlich überragt, das ist Schingnitz nicht klar geworden. Gegenüber der Möglichkeit einer über die Welt hinausragenden Erkenntnis äußert er sich sehr zurückhaltend. Religion ist ihm, jedenfalls zunächst, nur „Bindung“ an die Welt.

Trotzdem bietet das gründliche Werk dem Philosophen, namentlich dem Logiker und Wissenschaftstheoretiker, viele wertvolle Anregungen.

J. de Vries S. J.

Wissenschaft und Weltanschauung. Natur und Geist als Probleme der Metaphysik. Von Aloys Wenzl. 8° (XII u. 374 S.) Leipzig 1936, Meiner. M 15.—; geb. M 18.—

Es beweist gewiß eine selbständige Haltung gegenüber den Modeströmungen der Zeit, wenn Wenzl entgegen allem Relativismus und Irrationalismus sich zur Idee einer rationalen Metaphysik bekennt. Gegenüber dem Irrationalismus der Lebens- und Rassenphilosophie, nach der eine blutmäßig bedingte „Weltanschauung“ aller Wissenschaft zu Grunde liegt, wählt er freilich den am schwersten zu verteidigenden Standpunkt, wenn er nun seinerseits an einer „induktiven Metaphysik“ im Sinn E. Bechers und Drieschs festhält; hier soll ja nicht bloß ein „Weltbild“ aus den Ergebnissen der Einzelwissenschaften zusammengefügt, sondern die „Weltanschauung“ selbst letztlich aus den Erfahrungswissenschaften rational gerechtfertigt werden.

Der Plan des Werkes ist also folgender: Auf der Grundlage eines kritischen Realismus und der Ergebnisse der Erfahrungswissenschaften von der toten, der organischen und der seelischen Wirklichkeit soll durch Hypothesenbildung höherer Ordnung eine möglichst wahrscheinliche Theorie der Gesamtwirklichkeit gewonnen werden. Zunächst führt dieser Versuch zu einer tieferen Erfassung der einzelnen Seinsbereiche, d. h. zu Naturphilosophie und philosophischer Psychologie. Hier können wir den Ergebnissen Wenzls in weitem Maß zustimmen. Er verteidigt den Vitalismus, die Willensfreiheit, die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele gegenüber dem Parallelismus. Im letzten, eigentlich metaphysischen Aufbau wird dann alles Räumliche als Erscheinung und Aus-